

Citation style

Grabe, Nina: review of: Ulrike Winkler, 125 Jahre Stiftung kreuznacher diakonie (1889–2014). Wandel und Beständigkeit, Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, 2014, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 80 (2016), p. 430-431, DOI: 10.15463/rec.reg.908095233

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 80 (2016)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

zur Geschichte der verschiedenen Blinden-Institutionen in Düren. Andererseits ermöglicht die ausführliche Verwendung von Quellenzitaten in den meisten Beiträgen einen sehr unmittelbaren Zugang zur Geschichte.

Für Sozial- und WissenschaftshistorikerInnen bieten vor allem die einführenden, für die an der Medizin- und Technikgeschichte Interessierte die abschließenden Kapitel interessante Erkenntnisse in größeren Zusammenhängen. Ein weiterer thematischer Schwerpunkt der Jubiläumspublikation liegt auf den Erläuterungen zum aktuellen Stand des Blindenwesens in Düren und in Deutschland. Besonders interessant ist, wie die Autoren dabei ausgehend von den historischen Entwicklungen Visionen und Prognosen für die Zukunft entwickeln. Somit wird die Blindenfürsorge als Teil der sich stetig wandelnden Gesellschaft, der Arbeitswelt, des Wohlfahrtsstaates und der Wissenschaften (Medizin, Technik, Erziehungswissenschaften) fassbar.

Insgesamt liegt hier eine sehr lesens- und sehenswerte Publikation vor, die einen sehr unmittelbaren und detailreichen Zugang zur Lokalgeschichte Dürens, zur Geschichte und zu aktuellen Diskursen im Blindenwesen bietet.

Bern

Anina Eigenmann

ULRIKE WINKLER: 125 Jahre Stiftung kreuznacher diakonie (1889–2014). Wandel und Beständigkeit (Schriften des Instituts für Diakonie- und Sozialgeschichte an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel 25), Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2014, 440 S. ISBN: 978-3-89534-985-0.

Die vorliegende Studie von Ulrike Winkler erschien 2014 zum 125-jährigen Jubiläum der Stiftung kreuznacher diakonie. Diese gehört noch heute zu den größten evangelischen Dienstleistern des Rheinlands. Der Untersuchungszeitraum der in neun Kapitel eingeteilten Arbeit reicht von den Gründungsjahren der kreuznacher Anstalten bis in die Gegenwart, wobei der Schwerpunkt auf den ersten drei Jahrzehnten liegt. Da sich die Autorin den Jahren des Nationalsozialismus – u.a. den Sterilisierungs- und Euthanasiemaßnahmen sowie dem Einsatz von Zwangsarbeitern in den kreuznacher Anstalten – bereits in früheren Veröffentlichungen in ausführlicher Form gewidmet hat, erfolgt nur eine vergleichsweise knappe Darstellung dieser Epoche.

In der vorliegenden Arbeit wird die Geschichte der kreuznacher diakonie durchgehend kontextualisiert. Dabei fungieren die sog. ‚Basisprozesse der Moderne‘ wie die Bürokratisierung, Verstaatlichung, Säkularisierung, Rationalisierung und Professionalisierung der sozialen Arbeitsfelder als „Hintergrundfolie“ (S. 19). Die Untersuchung fokussiert sich insbesondere auch auf die Diskrepanz zwischen dem traditionellen Konzept des christlichen Liebedienstes und des dualen Systems des sich herausbildenden Sozialstaats.

Die Autorin zeigt, dass die Gründung der kreuznacher diakonie keinesfalls allein auf eine Gründerpersönlichkeit, d.h. Pastor Hugo Reich – der auch das Amt des Vorstehers übernahm – zurückgeht, sondern als ein Ergebnis anonymer Prozesse zu verstehen ist. Zugleich legt die Studie ein Augenmerk auf Aspekte, die in der Diakoniegeschichte bislang oft vernachlässigt wurden: die finanziellen Rahmenbedingungen, die sich im Alltag ergebenden Konfliktsituationen und die individuelle Sichtweise der in den kreuznacher Anstalten betreuten Menschen.

Winkler greift – mit Ausnahme einzelner Interviews – auf archivalische Quellen, vorwiegend aus dem Archiv der kreuznacher diakonie, zurück. Während für die ersten 70 bis 80 Jahre eine dichte Quellenüberlieferung existiert, nehmen ab den 1960er Jahren nicht nur der Umfang, sondern auch die inhaltliche Detailliertheit der Quellen deutlich ab.

Die Gründung der kreuznacher diakonie, d.h. die Einweihung des zweiten Rheinischen Diakonissenmutterhauses in Sobernheim erfolgte 1889 und somit in einem Zeitraum, in dem es als Folge der Industrialisierung auch in der preußischen Rheinprovinz zu tiefgreifenden sozialen Veränderungen wie der Verarmung breiter Bevölkerungsschichten kam.

Das kreuznacher Mutterhaus fokussierte sich nicht auf bestimmte Tätigkeitsfelder; vielmehr umfassten die Hilfsangebote fast alle traditionellen diakonischen Arbeitsgebiete. So gehörte neben der Kranken-, Armen-, und Gemeindepflege, der Alten- und Kinderbetreuung auch die Versorgung geistig und körperlich Behinderter zu den Aufgaben. Letztere avancierte schon nach kurzer Zeit zu einem Arbeitsschwerpunkt der Anstalten. Darüber hinaus bildete die Ausbildung einen grundlegenden Bestandteil der kreuznacher diakonie. Diese unterhielt neben ihrem im Jahr 1900 nach Bad Kreuznach verlegten Zentrum in mehreren rheinischen Gemeinden weitere Kranken- und Versorgungshäuser.

Das Personal der Anstalten bestand aus Diakonissen, Diakonen und ‚weltlichen‘ bzw. ‚freien‘ Mitarbeitern. Die Diakone, die wie die Diakonissen einer ‚göttlichen Berufung‘ folgen sollten, übernahmen eigene Arbeitsfelder, u.a. die Leitung von Arbeiterkolonien und Trinkerheilanstalten. Ebenfalls waren sie als Erzieher sowie als Pfleger in den Männerabteilungen der Krankenhäuser und Altersheime tätig. In den Anfangsjahren wurde der Hauptteil der Arbeit jedoch von den kreuznacher Diakonissen übernommen, deren Zahl innerhalb der ersten zehn Jahre nach Gründung des Mutterhauses von sechs auf 141 anstieg. Die 1931 gegründete Brüderschaft Paulinum war v.a. auch für die Ausbildung der Diakone zuständig. Nach dem Krieg erwies sich die Brüderschaft jedoch – u.a. aufgrund fehlender personeller und räumlicher Ressourcen – als nicht mehr tragfähig und wurde schließlich 1949 aufgelöst. 1978 konnte sie jedoch reaktiviert werden.

Winklers Studie geht über eine reine Institutionsgeschichte hinaus; vielmehr wird die Entwicklung der kreuznacher diakonie – und dies ist eine der Stärken des Buches – in den jeweiligen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Kontext eingebettet. Dabei findet die Behandlung der betreuten Menschen vor dem Hintergrund der jeweils gültigen medizinischen, psychologischen und pädagogischen Vorstellungen und Konzepte Erörterung. Auf diese Weise gelingt es – in Verbindung mit den zahlreichen von der Autorin herangezogenen Beispielen und Zitaten –, auch die Denk- und Handlungsweisen des Personals und des Vorstandes verstehbar zu machen.

Positiv hervorzuheben ist zudem, dass die Autorin Konflikte und Diskrepanzen nicht unerwähnt lässt und auch dem Thema ‚Gewalt‘ in den kreuznacher Anstalten in den 1950er bis 1970er Jahren ein eigenes Kapitel widmet. Erwähnenswert ist außerdem der umfangreiche Bildteil mit zahlreichen historischen Fotografien.

Winklers Arbeit basiert auf einer äußerst gründlichen Recherche und zeichnet sich durch eine sehr detaillierte Darstellung der Geschehnisse aus. An einigen Stellen wären inhaltliche Straffungen aber durchaus wünschenswert gewesen. Aufgrund ihres Umfangs eignet sich die Studie zwar nicht als Einstiegslektüre; für Leser, die tiefer in die Thematik eindringen möchten, bietet sie jedoch erstmals eine nahezu lückenlose Dokumentation der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der kreuznacher diakonie.

Göttingen

Nina Grabe

PETER DIEHL, ANDREAS IMHOFF, LENELOTTE MÖLLER (Hg.): Wissensgesellschaft Pfalz. 90 Jahre Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 116), Ubstadt-Weiher: Verlag Regionalkultur 2015, 536 S. mit 181 farbigen Abb. ISBN: 978-3-89735-903-1.

Die 1925 in Speyer gegründete Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften repräsentiert für alle Geistes- und Naturwissenschaftler, deren wie auch immer definiertes Forschungsgebiet einen Bezug zum Pfälzer Raum aufweist, seit nunmehr 90 Jahren einen institutionellen Bezugspunkt. Anlässlich des im Jahr 2015 gefeierten Jubiläums haben Peter Diehl, Andreas Imhoff und Lenelotte Möller im Namen der Gesellschaft nun eine umfangreiche Festschrift herausgegeben, welche der thematischen Vielfalt und Interdisziplinarität Rechnung trägt, die diese Einrichtung